

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

N 293.

Erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Abends und ist durch alle Postanstalten zu beziehen.

Sonabend, den 19. December.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thaler. Inseptions-Gebühren für den Raum einer gespaltenen Zeile 1 Kreuzer.

1857.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Tagesgeschichte. Telegraphische Nachrichten. — Dresden: Das zu erwartende provisorische Steueranschreiben. — Wien: Zur Reducirung der Armee. — Berlin: Das Befinden des Königs. Der bevorstehende Landtag. Frequenz der Universität. Erhöhung der Rübenzuckersteuer. Verlesungen bei landwirthschaftlichen Ausstellungen verboten. Zollvereinsannahmen. — Posen: Kinderpest in Polen. — Schloß Neuhoß: Entbindung der Prinzessin Reuß. — München: General v. Läder. Herr v. Fraps. Dividende der Bank. Eisenbahnen. — Gera: Der Landtag vertagt. Schulbau. — Paris: Zur Charakteristik der Presse. Die Wahlen. Todtenfeier für Napoleon I. Vermischtes. — Brüssel: Vom Hofe. Zur Unionsfrage der Donaufürstenthümer. — London: Versammlung der Directoren der ostindischen Compagnie. Zur Gelokrisis. Der „Leviathan“. — Stockholm: Fallimente. — St. Petersburg: Vom Hofe. Der Stand der Kosaken. — Konstantinopel: Geldsendungen nach Frankreich und England. — Montenegro: Die Feindschaften an der türkischen Grenze eingestrichelt. Verkauf confiscirter Güter.

Local- und Provinzialangelegenheiten. Dresden: Weihnachtsausstellungen der Diakonissenanstalt. — Leipzig: Verhandlungen der Stadtverordneten. — Pirna: Recrutirung.

Beilage.

Dresdner Weihnachtsausstellungen.
Local- und Provinzialangelegenheiten. Aus der Umgegend von Pirna: Zur Feier des 12. December. — Freiberg: Sparkasse und Armenwesen.
Die diesjährige Recrutirung in der Amtshauptmannschaft Dresden.

Tagesgeschichte.

Telegraphische Nachrichten.

OC Triest, 17. December. Lord Stratford ist mit dem Raddampfer „Jupiter“ von Konstantinopel hier eingetroffen.

Paris, Donnerstag, 16. December. Ein Anschlag an der Börse zeigte an, daß die Bank von Frankreich den Disconto auf Wechsel für alle Verfallzeiten auf 6 Procent reducirt habe.

Von der Pforte ist ein vom 1. December datirtes Circular eingetroffen, das die Schließung der Diwanen in den Fürstenthümern fordert.

OC Konstantinopel, 12. December. Die Pforte hat unterm 1. December eine Circulardepesche an ihre diplomatischen Agenten erlassen, worin sie gegen die Beschlüsse der Diwane ad hoc protestirt.

Dresden, 18. Dec. Der Leitartikel des heutigen Blattes der „Freim. Sachsenzeitung“ beschäftigt sich mit dem zu erwartenden provisorischen Steueranschreiben. Ohne auf eine spezielle Widerlegung hier einzugehen, können wir doch folgende Bemerkungen nicht zurückhalten.

Das Gesetz vom 5. Mai 1851 wurde zunächst veranlaßt durch den vorgekommenen Fall, daß die Steuern von den damaligen Kammern vor Ablauf der Bewilligung weder bewilligt noch verweigert wurden, allem Anschein nach, um hierdurch der Regierung finanzielle Verlegenheiten zu bereiten. Um nun einer solchen Möglichkeit für die Zukunft vorzubeugen, ermächtigt §. 6 jenes Gesetzes die Regierung, die bestehenden Steuern und Abgaben noch auf ein Jahr, vor-

behältlich der Bewilligung des Ausgabebudgets, in der bisherigen Weise namentlich in dem Falle fortzuerheben, wenn die Bewilligungsfrist noch vor erfolgter neuer Bewilligung zu Ende geht, ohne daß von der Staatsregierung die Einberufung der Stände, oder die Vorlage des Budgets, gegen die Bestimmungen §. 3 des Gesetzes und §. 115 der Verfassungsurkunde verzögert worden ist. §. 3 des Gesetzes schreibt vor, daß den Ständen bei jedem ordentlichen Landtage eine genaue Berechnung der Einnahme und Ausgabe in der vorliegenden Finanzperiode und ein Vorschlag des Staatsbedarfs für die drei nächstfolgenden Jahre nebst den Vorschlägen zu dessen Deckung möglichst bald nach Eröffnung des Landtags mitgetheilt werden solle.

Die Stände haben sofort bei Eröffnung des Landtags Rechenschaftsbericht und Budget vorgefunden.

§. 115 der Verfassungsurkunde bestimmt, daß längstens alle drei Jahre ein ordentlicher Landtag einberufen werden solle. Auch dieser Vorschrift ist entsprochen.

Sonach dürfte die Regierung nach diesen gesetzlichen Bestimmungen vollständig in ihrem Rechte sein. Aber man könnte doch fragen, warum die Regierung nicht den Landtag noch früher einberufen habe? In dieser Hinsicht muß es zunächst der billigen Beurtheilung jedes Unbefangenen anheim gestellt bleiben, ob die Regierung im Stande gewesen sein würde, mit ihren Vorlagen noch früher aufzukommen, denn außerdem würde die frühere Einberufung des Landtags nur zu einer kostspieligen Verlängerung desselben geführt haben. — Dann haben wir auch Grund zu glauben, daß es wenigstens einem sehr großen Theile der Ständemitglieder außerordentlich unangenehm gewesen sein würde, im Sommer und in der Erntezeit einberufen zu werden. Und endlich liegt es in der Natur der Sache, daß, je früher der Landtag einberufen wird, umso weniger die Regierung im Stande ist, die finanziellen Ergebnisse der laufenden Periode zu übersehen, und es dürfte keineswegs im Interesse des Landes sein, wenn der Regierung selbst bei ihren neuen finanziellen Vorlagen diese klare Uebersicht abgeht.

Müßte sie nun aber, um den Staatshaushalt und Credit nicht zu benachtheiligen, die Steuern provisorisch ausschreiben, so könnte sie es geleglich auch nur in der bisherigen Weise thun, nicht mehr oder weniger ausschreiben. Auch zu dem Wenigen hätte es ständischer Zustimmung bedurft, und ob es bis zu dem Zeitpunkte der Unvermeidlichkeit des Ausschreibens möglich gewesen wäre, die verfassungsmäßige Zustimmung der Stände zu der Steuerabänderung in der Weise, wie die Regierung, nach der ihr bei Entwurf der Vorlagen die Wohnenden gewissenhaften Ueberzeugung sie vorschlagen zu müssen geglaubt hat, zu erlangen, das kann ebenfalls dem unbefangenen Urtheil eines Jeden und der nahe bevorstehenden Erfahrung überlassen bleiben.

Von selbst verstanden aber ist, daß die Herabsetzung der Steuern noch vor Ablauf des Jahres und zwar sobald erfolgen kann, als die ständische Zustimmung erfolgt ist, und wir dürfen der Regierung wohl zutrauen, daß sie damit ihres Orts nicht jögern wird.

Wien, 17. Dec. (Dfd. P.) Die Reducirung des Locostandes bei den Truppen hat durch Beurlaubung der insofern dieses Befehles übermäßig ausgefallenen Mannschaften am 1. d. M. Platz gegriffen. Danach ist der Locostand herabgesetzt worden: bei jeder Compagnie der vierten Bataillone der Linieninfanterie mit 20 Gemeinen, bei jeder Sanitätscompagnie 7 Chargen, 1 Hornist und 50 Gemeine, bei den Kürassier- und Dragonerregimentern jede Escadron um 20 berittene und 2 unberittene, bei den Husaren und Ulanen jede Escadron um 30 berittene und 3 unberittene Gemeine, sämtliche Depotabtheilungen der Cavalerie wurden ganz aufgelöst,

bei der Artillerie traten namhafte Beurlaubungen ins Leben, bei dem 3., 5. u. 7. Regiment wurden die bespannten Batterien beschränkt und viele Bespannungen ganz aufgelöst, die Genietruppe wurde bei jeder Compagnie mit 25 Mann vom Feldwebel abwärts herabgesetzt, und zwar 4 Chargen, 1 Hornist und 20 Gemeine, ingleichen wurden bei den Pionniere per Compagnie 4 Chargen, 1 Hornist, 5 Ober- und 15 Unterpioniere beurlaubt und die Bespannung um die Hälfte sowohl an Mannschaft wie an Pferden vermindert. Von der Flottille wurde die Garbafestflottille und eine Compagnie der Donauflottille aufgelöst.

H Berlin, 17. December. In dem Befinden Sr. Majestät des Königs war in den letzten Tagen eine sichtlich ununterbrochene Besserung eingetreten. So wurde, nachdem auf Rath der Aerzte bisher davon Abstand genommen werden mußte, vor einigen Tagen der Generalgärtendirector Lenné befohlen und vorgelassen, welcher dem Könige mehrere Verschönerungspläne und neue Anlageprojecte für die Potsdamer Gärten vorlegte. — Personen aus der Umgebung Sr. Majestät sprachen in diesen Tagen davon, daß nach Ablauf der Stellvertretungszeit Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, Sr. Majestät der König diese letztere verlängern würde. Ich gebe Ihnen diese neueste und allerdings wahrscheinlich klingende Version der Vollständigkeit wegen, ohne sie deshalb von der Kategorie der Gerüchte und Vermuthungen auszuschließen, welcher alle vorhergegangenen auf diese Angelegenheit bezüglichen Mittheilungen angehörten. — Die Einberufungsordre für den nächsten Landtag ist noch vor dem Feste zu erwarten und der 9. Januar l. J. als Eröffnungstermin angesetzt. Im Staatshaushaltetat, welcher dem Druck bereits übergeben, sollen die Einnahmen die Ausgaben um 3 Million Thaler übersteigen und zur Verbesserung der letzteren verwendet werden. — Die Feste zum Gedächtniß des verstorbenen Kauch in der Akademie der Künste wird wahrscheinlich an des Heimgegangenen Geburtsfest, dem 2. Januar l. J., stattfinden. — Bei dem diesigen Stadtgerichte sind für Berlin in dem Zeitraum vom 2. November bis 5. December 57 Concurse angemeldet worden. Diese amtlich festgestellte Angabe giebt einen Maßstab für die jetzigen Verhältnisse. — Nach dem amtlichen Verzeichnisse der diesigen Universität besuchten dieselbe von Ostern bis Michaelis 1857 1409 Studierende; davon sind abgegangen 493, es verblieben 916. Hinzugekommen sind: 654 im Ganzen, also sind anwesend 1570. Davon waren 1198 Inländer und 381 Ausländer; der theologischen Facultät gehörten an 312, der juristischen 607, der medicinischen 308, der philosophischen 343. Außerdem waren 851 nicht immatriculirte berechnete und im Ganzen 2421 Zuhörer anwesend. Vorlesungen hielten 160 Dozenten. Bei der theologischen Facultät 14 und zwar 5 ordentliche, 5 außerordentliche Professoren und 4 Privatdocenten; bei der juristischen 16 und zwar 9 ordentliche, 4 außerordentliche und 3 Privatdocenten; bei der medicinischen 38, darunter 12 ordentliche, 9 außerordentliche und 17 Privatdocenten; bei der philosophischen Facultät 87 und zwar 23 ordentliche, 6 Mitglieder der Akademie der Wissenschaften, 26 außerordentliche und 32 Privatdocenten; endlich 8 Sprach- und Exercitienmeister.

Berlin, 17. December. (R. Pr. 3.) Laut mehrfach übereinstimmenden Nachrichten haben die sämtlichen Zollvereinsregierungen sich über eine Erhöhung der Rübenzuckersteuer von 6 Sgr. auf 7 1/2 Sgr. für den Centner Rüben, vorbehaltlich natürlich der Genehmigung der bez. Landesvertretungen, verständigt. Der seitherige Widerspruch von Hannover wurde durch das ertheilte Zugeständniß gehoben, daß nach Ablauf von drei Jahren eine weitere Erhöhung in Erwägung genommen werden solle. — Nach einem Erlasse der

Feuilleton.

Eine Episode aus dem Leben des sächsischen Majors Scheffel.

(Fortsetzung aus Nr. 292.)

Nachdem Scheffel dreimal das Ziel beinahe erreicht hat, wird er zuletzt allemal, und Tausende von Menschen mit ihm, vom Damme und dem festgefrorenen Boden herunter in den Morast gedrängt. Eine große Zahl findet hier den Tod; denn wer einmal heruntergedrängt war, konnte durch keine Anstrengung wieder hinauf gelangen, sondern mußte sich fast eine Stunde wegs in Summ und Morast zurückarbeiten, um neuerdings wieder in die Colonne ein- und mit ihr vorzurücken. Auch Scheffel hatte die Rettung nur seinem frischen und ausdauernden Pferde zu danken, was ihn immer wieder glücklich mit der größten Anstrengung aus dem Sumpfe auf den festen Boden brachte. Abends zwischen 5 und 6 Uhr gelang er wieder nicht an die Brücke. Ein gleicher Kampf wie früher. Infanterieabtheilungen streiten abernals mit Saponnetten und Gewehrrollen um den Vorrang des Austritts. Wieder ist kein Mensch außer den Gendarmen auf derselben zu sehen. Scheffel, zwischen beide gegen einander kämpfende Parteien eingeklemmt, muß, um auf die Brücke zu gelangen, die Infanterie mit Gewalt durchbrechen. Er giebt daher seinem Pferde heftig die Schenkel, reitet mehrere Infanteristen nieder und gelangt glücklich in Pancaden auf die letzte Brücke. Kaum ist er aber hier einige Schritte getritten, als einer der dienstthuenden Gendarmen, welche auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers Niemanden über dieselbe reiten, sondern nur führen lassen sollen, da sie, wie erwähnt, schon einmal getroffen war, ihm in den Hängel fällt, das Pferd da-

durch heftig auf das Hinterteil setzt und ihm mit herrlich beschallender Lunte zusetzt: „à terre!“

Der letzte Moment des Lebens ist für Scheffel gekommen, wenn er auf der 130 Schritt langen Brücke aus dem Sattel muß. Auf den erfrorenen Hüfen kann er nicht stehen, um wie viel weniger gehen, auch ohne fremde Hilfe nicht ab- und aufsteigen. Sicher wird er, wenn er absteigen muß und niederfällt, damit er die Passage nicht hemme, ohne Erbarmen in die Berzina geworfen. Die einzige mögliche Rettung ist daher, sich von dem Gendarmen los zu machen, da an eine Verflüchtigung nicht zu denken ist. Mitleiden nicht mehr existirt, Jeder nur noch sich retten, selbst wenn ein Anderer darüber zu Grunde gehen sollte — also Leben um Leben! In der Verzweiflung haut Scheffel, noch ehe andere Gendarmen zur Hilfe herbeieilen können, eben als die zum Vortritt erlangte Infanterie auf die Brücke gelangt, den Gendarm mit dem Säbel über den Kopf, so daß dieser, ihn loslassend, in die Berzina stürzt. Hierauf sprengt er in vollem Carriere über die Brücke, welche rechts und links unter den Hufen seines Pferdes schwankt. Und nachdem er noch einen ihm sich entgegenstellenden Gendarmen niedergeritten hat, erreicht er glücklich das jenfeitige Ufer — er, der einzige Mensch von der ganzen großen Armee, welcher über die Brücke geritten war. Dort aber läßt er, um aller mög-

*) Nach Bourgeois hat sich ein Officier auf ähnliche Art zu Pferde den Uebergang erzwungen, wenn es nicht Scheffel ist, dessen Vorgang mit dem Gendarmen nur etwas anders erzählt wird. Der Officier zieht hier eine Pistole, spannt sie und hält sie dem Gendarmen vor das Gesicht, ihm ins Ohr stützend, daß er ihm das Schien beiseite zu setzen werde, wenn er sein Pferd nicht auf der Stelle loslasse. Der Gendarm zog sich zurück und der Officier setzte seinen Weg kaltblütig fort.

lichen Verfolgung zu entgehen — denn ergriff man ihn, so würde er augenblicklich erschossen worden sein —, sein Pferd noch eine gute Strecke laufen, bis er in Entfernung von einigen Tausend Schritten bei einem etwas seitwärts der Straße gelegenen Bivouac anhielt. Er bittet hier einen Soldaten, ihm vom Pferde zu helfen, und um sich etwas gegen den eifigen Wind und die Kälte zu schützen, legt er sich an den Leib eines todtten Pferdes, das seinige am Hängel hält.

Unaufhaltsam steht er hier Tausende von Menschen an sich vorüberströmen, viele davon neben sich, als Bilder des größten Drangsal und Elends, sterben, nachdem sie im verzweiflungsvollen Kampfe unter Erschöpfung der letzten Kräfte die Brücke überschritten haben. Bald ziehen die schreckliche Wirklichkeit der Gegenwart, die entsetzlichen Bilder des Tages und die dunkle Zukunft an seinem Innern vorüber. Er erfreut sich seiner augenblicklichen Rettung, gedenkt dabei aber schmerzlich der Trennung von seinem Freunde und Waffenbruder v. Görne, und was wohl aus ihm geworden und ob er in der Berzina oder in dem Moraste umgekommen sein möge? Während dem ist es 11 Uhr Nacht geworden. Der Hunger, welcher auf dem Rückzuge nur selten und auch dann nur sehr dürftig gestillt werden konnte, stellt sich jetzt nagend bei dem Reiter ein, und um ihn in etwas zu befriedigen, zieht er aus seinem Felze einige, in der vorhergegangenen Nacht mit Beihilfe seines Freundes zubereitete Pferdcolette hervor. Da auf einmal, schon aus weiter Ferne, inmitten des Brausens, Tobens und Fluchens von vielen Tausenden und aber Tausenden von Menschen, erschallt der oft wiederholte laute Ruf „Wagen!“, den Scheffel mit aller Kraft der Lunge durch „Pferd!“ beantwortet. Noch kurze Zeit — und beide Freunde drücken sich die Hände. (Schluß folgt.)